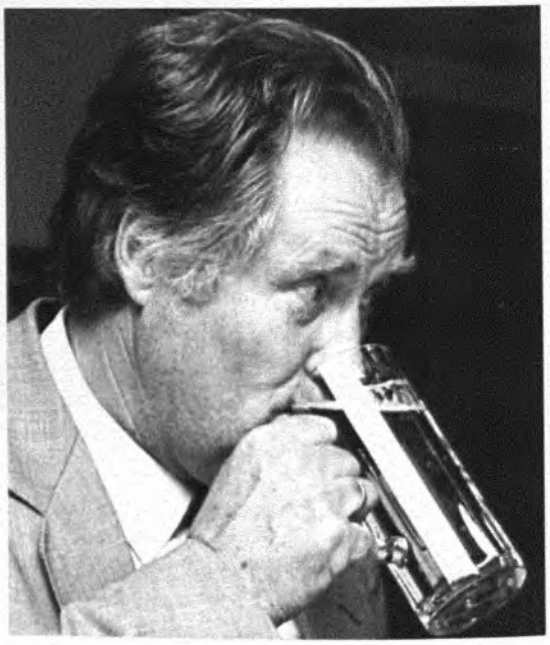
Hannes ante portas

Launiges zur Verabschiedung von Professor Hampel

Zur Verabschiedung von Prof. Dr. Johannes Hampel, der zum 30. 9. 1990 in den Ruhestand getreten ist, hielt sein langjähriger Kollege Prof. Dr. Fritz März am 18 Juli 1990 im Rahmen einer Feier vor 300 Gästen aus der Universität und von auswärts eine - für universitäre Verhältnisse ungewohnte - Rede, die wir im folgenden - auch als Verbeugung vor dem langjährigen UniPress-Chefredakteur Johannes Hampel - auszugsweise abdrucken. UniPress

Ich habe mir lange überlegt, Hans, was an Dir und Deinen Tagen lobwürdig sein könnte. Und ich gestehe, beim Sammeln des dafür in Frage kommenden Materials in eben diesem schier erstickt zu sein. Sollte ich die Nummern Deiner Bibliographie aufzählen, angefangen bei Deiner profunden, das Erzieherbild betreffenden Dissertation über Deine wertvollen Schulbücher zum Geschichts- und Sozialkundeunterricht bis hin zu Deinen politischen Studien? Aber dies alles ist ja in den Jahrbüchern unserer Universität verewigt beziehungsweise in den Regalen der Universitätsbibliothek zu besichtigen, wo Deine Werke - wie auch die meinen - still vor sich hindösen und warten, bis sie jemand in die Hand nimmt, den Staub abbläst und - sie wieder ungelesen zurückstellt.

Ich habe mich im Blick auf diese Abschiedsrede zu anderem entschlossen: Nicht von bedruckten Seiten und großen Taten soll gesprochen werden - wenigstens nicht vorrangig, sondern vom Menschlichen, allzu Menschlichen, wie es sich auch unter Hochschuldächern zuträgt. Ich will Dich mit lobhudeln-



Über das Bierglas hinweg den Blick nach vorn auf den wohlverdienten Ruhestand: Prof. Dr. Johannes Hampel

Foto: Hagg

den Worten ja nicht zu Tränen rühren. Ebensowenig will ich die empfindlichen Bronchien Deiner Seele mit Weihrauch - jenem liturgischen Nikotin - reizen, habe mir daher als Symbol dieser Rede auch nicht das qualmende Weihrauchfaß gewählt, sondern die köstlich dampfende Feuerzangenbowle, und versuche nunmehr, Dich, mich und alle hier drei Jahrzehnte zurückzuversetzen - in die Zeit um 1958, als

ich Dich kennenlernen durfte. Im gleichen Jahr erfolgte die Gründung der Pädagogischen Hochschule Augsburg der Universität München. 1959 hast Du als junger Dozent an dieser PH Deine Lehrtätigkeit aufgenommen. 1961 durfte ich Dich in Deiner zusätzlichen Funktion als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Pädagogik ablösen... (Im folgenden und längsten Teil der Rede erinnerte Professor März an diese drei Jahrzehnte, an inzwischen verstorbene Kollegen, an bestimmte Ereignisse und an die gemeinsame Arbeit).

Zu den Fächern, die Du in jenen Jahren zu lehren hattest, gehörte neben der Politischen Wissenschaft und der Didaktik des Geschichts- und Sozialkundeunterrichts auch die denkwürdige Disziplin "Methodik weltanschaulich bedeutsamer Fächer". Diese seltsame Fachbezeichnung - so hörte man - sei dem damaligen Kultusminister Theodor Maunz zu verdanken gewesen, gleichsam als Kompromißformel, mit der man sowohl den Forderungen der Katholischen Kirche in Bayern als auch jenen von Frau Hamm-Brücher, der Repräsentantin der Liberalen im bayerischen Landtag, zu entsprechen suchte. Die Vertreter dieses Faches sollten einen Beitrag zur vertieften Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen von Glaube und Wissen, Wissenschaft und Weltanschauung gewährleisten. Die Regelform im Volksschulbereich war zu dieser Zeit die Bekenntnisschule.

Kritiker des Faches und andere böse Leute witzelten über den katholischen Kopfstand, den evangelischen Bauchaufschwung, ökumenische Trockenschwimmübungen und atheistische Wurfspiele im Anschluß an Jean-Paul Sartres Kategorie des Geworfenseins). Man vermutete auch, hier würden im Mathematikunterricht Altarkerzen addiert und das Volumen von Weihwasserkesseln errechnet. Aber dies alles war blanker Unsinn. Ich habe nach vielen Jahren wieder einmal in den Vorlesungsverzeichnissen aus jener Zeit geblättert und dabei folgende Veranstaltungsthemen gefunden, die Du seinerzeit angekündigt und behandelt hast, die ganz dem entsprechen, was "katholisch" eigentlich wirklich heißt, nämlich das Ganze betreffend, und die belegen, was man aus diesem Fach trotz seiner fragwürdigen Bezeichnung tatsächlich machen konnte: Der Beitrag der Naturwissenschaften zum heutigen Menschen- und Weltverständnis (SS 1961) - Idee und Wirklichkeit der katholischen Schule (WS 1961/62) - Die Lehre vom Unterricht und von der Erziehung bei Thomas von Aquin (SS 1962) - Geschichte und Offenbarung/ Glaube, Ideologie, Unterricht (WS 1962/63) - John Henry Newman: Vom Wesen der Bildung (SS 1963) - Die Beziehung von Glaube und Wissenschaft als didaktisches Problem (WS 1964/65) - Bekenntnisschule und Lehrerbildung in der pluralistischen Gesellschaft (1965).

Diese Auswahl mag genügen. Sie gibt Zeugnis von Deinem Denken und Deiner Überzeugungstreue; und sie beweist auch, daß "Professor" sich nicht von "Profit", sondern von profiteri - bekennen - herleitet. Und ohne es zu wollen, bin ich nun doch ins Loben gekommen. Dabei soll's für den Rest der Rede auch bleiben.

Jemanden ehren, dies ist (allerdings) eine recht ambivalente Sache. Romano Guardini sinnt in seinem Tagebuch einmal über die zahlreich empfangenen Ehrungen, Titel und Orden nach und gelangt dann zu dem schwermütigen Gedanken: "Die Ehren kommen und das Leben geht". Dem entspricht auch meine Erfahrung mit den Ehrenpromotionen unserer Fakultät: von dem robusten Theodor Eschenburg und dem noch robusteren Hans Maier einmal abgesehen hat keiner der bisher Geehrten diese Auszeichnung lange überlebt. Man sollte also etwas, was den Ruhestand gefährdet und den Ruhe-sanft-Stand unnötig befördert, meiden und darum Ehrungen nach dem 60. Lebensjahr tunlichst ausweichen. Gleichwohl werden sich derartige Streicheleinheiten der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen im Zusammenhang mit Deinem 65. Geburtstag im August, lieber Hans, gar nicht vermeiden lassen. Wenn zu

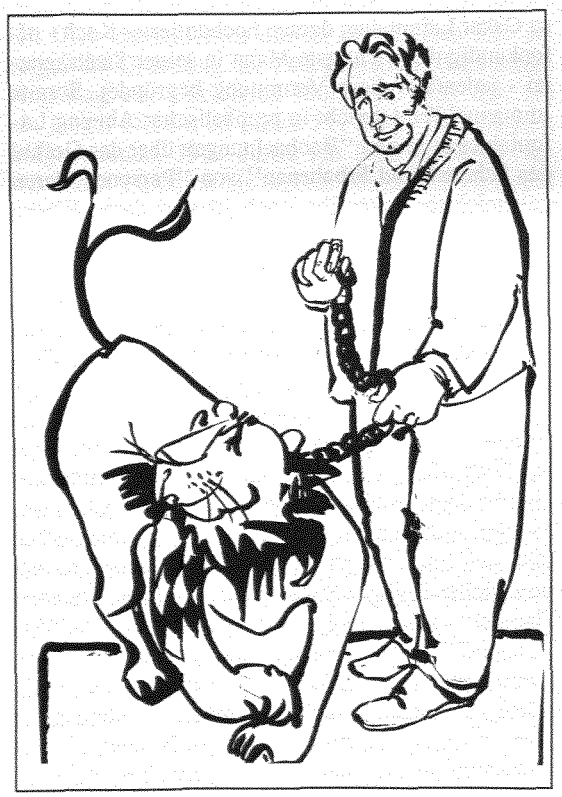
Deinem 60. Wiegenfest bereits zwei Minister gekommen sind und Dir zu Ehren das Wort ergriffen haben, so steht Dir nunmehr bestimmt Gewichtigeres bevor - vermutlich auch von seiten Roms. Der Bischof von Augsburg hat Dich ja eben erst geehrt. Und während ich selbst es ganz gewiß nicht einmal zum "Nachtwächter vom heiligen Grab" bringen werden (dies gelang mir nur 1956 als Werkstudent bei der Münchener Wach- und Schließgesellschaft: als Nachtwächter am Schwabinger Krankenhaus), rechne ich für Dich - zwar nicht mit der Kardinalswürde, aber doch mit einer hohen päpstlichen Auszeichnung.

Schließlich habe ich diese Rede nicht zuletzt unter dem Aspekt konzipiert, daß sie - angesichts Deiner vielfältigen Verdienste - in ferner Zukunft einmal jenen Akten beigefügt wird, die bei der Eröffnung Deines Heiligsprechungsprozesses angelegt werden. Nun gibt es zwar heilige Johannes in Fülle: den Täufer und den Evangelisten, den vom Kreuz und den Johannes Chrysostomos, den Giovanni Bosco und die Johanna von Orleans. Insgesamt vierzehn Träger und Trägerinnen dieses Namens habe ich im Buch der Heiligen gefunden. Einen freilich gibt es noch nicht. Ich habe mich einmal gefragt, wie der Existenzbeweis analog zu Descartes' Formel: cogito ergo sum (ich denke, also bin ich) in Deinem Fall lauten könnte, woraus sich wiederum Hinweise auf einen passenden Beinamen gewinnen ließen. Für mich selbst würde ich folgende Variante in Anspruch nehmen: "Es schmeckt mir, also bin ich!" Und wer sich so viel Latein bewahrt hat, daß er noch weiß: "schmecken" heißt sapere, und von sapere rührt sapientia her: Weisheit - ein solcher wird mich auch nicht voreilig als Hedonisten abstempeln. Bernhard von Clairvaux hat einmal gesagt, der Weise sei jener, dem die Dinge so schmecken, wie sie sind. Dem stimme ich zu - zumal dann, wenn die Dinge - aus der Küche - gut zubereitet sind.

Übrigens scheint auch Helmut Kohl dieser Ansicht zu sein (seine Figur wenigstens verrät es), und ebenso Oskar Lafontaine, dessen hochdotierter Koch - offenkundig der wichtigste Mann in seiner Staatskanzlei - jedenfalls diese Vermutung begründet. Bereits Immanuel Kant spricht in prophetischer Ahnung Lafontaines in seinen "Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen" von "Personen, deren geistreichster Autor ihr Koch ist und deren Werke von feinem Geschmack sich in ihrem Keller befinden". Und nach einer dialektischen Reflexion der These Bernhards kann man festhalten: Die Weisen sind die Korpulenten - einfach deshalb, weil's ihnen schmeckt! Und insofern zählst auch Du zu den Weisen.

Wie aber läßt sich nun Descartes' Formel im Blick auf Dich, Hans, variieren? Ich meine, da kommt nur eine Variante in Frage: educo ergo sum - "ich erziehe, also gibt es mich". Und von dieser Version her läßt sich auch das Problem Deines Beinamens als potentieller Heiliger lösen: nicht "heiliger Johannes Hampel" sollst und wirst Du dereinst heißen; "Hampel" - das wäre der Würde unserer Mutter Kirche und dem Ansehen Deiner künftigen himmlischen Mitbewohner nicht angemessen. Keiner kann zwar etwas für seinen angeborenen Namen; gleichwohl muß die Allerheiligenlitanei mit ihrer gehobenen Sprache vor bestimmten Namen geschützt bleiben. Dein hagiographischer Name wird vielmehr lauten: "Johannes paidagogós" - Johannes, der Erzieher, der Didaktiker, der Schulmeister.

Ich komme zum Schluß. Aus meinen Kinder- und Jugendtagen ist mir der mehrfache Hinweis meiner Mutter noch deutlich im Ohr: Nun beginne unwiderruflich der Ernst des Lebens: am ersten Schultag, zu Beginn des Studiums, am Traualtar. Du, Hans, hast all diese Ernstfälle des Lebens bravourös gemeistert. Wenn in Deiner unmittelbaren Umgebung jetzt vielleicht nochmals für jemanden der Ernst des Lebens beginnen sollte, dann möglicherweise für Deine Frau. Denn analog zum Schreckensruf der Römer, als sie Hannibal mit seinen Elefanten vor den Toren Roms wußten, könnte Deiner Frau der Ruf entwei-



chen: "Hannes ante portas cum leone!" (wie die Dich zusammen mit dem böhmisch-bayrischen Löwen darstellende Zeichnung unserer Kollegin John-Winde auf der Einladungskarte ja offenbart!). Auf deutsch: "Nun steht der Alte vor der Tür, sitzt ab heute ständig vor der Glotze und schleppt mir auch noch dieses gräßliche Untier ins Haus!" Wer freilich Deine Frau kennt, weiß, daß sie so etwas Garstiges nicht sagen wird. Und wer Dich näher kennt, ahnt, daß Dein Ruhestand letztlich ein Unruhestand sein wird; daß Du in Deiner Eigenschaft als Bundesvorsitzender der Katholischen Erziehergemeinschaft Deutschlands auch künftig kaum in Augsburg anzutreffen sein wirst, sondern viel öfter in Bonn, München oder Berlin, in Warschau, Prag oder Budapest - vielleicht sogar in Moskau. Denn Dir traue ich es durchaus zu, daß Du selbst noch den KGB katholisch machst und in die KEG integrierst.

Alle hier wünschen Dir dafür die nötige Kraft und Gesundheit. Ich kann nicht für alle sprechen, aber für mich kann ich sagen: Du wirst mir in diesen Räumen hier fehlen. Laß Dich also, wenn schon vielleicht nicht mehr regelmäßig, so doch zuweilen wenigstens hier wieder sehen! Zum Schluß will ich Dir ein Wort zurufen, das zumeist in seiner Abschiedsbedeutung verstanden wird, das ich hier und jetzt aber ganz wörtlich und existentiell begreife: Lebe wohl - und das zusammen mit Deiner Frau noch viele, viele Jahre!